WOLFGANG LANGE

UNTER DEM SCHATTEN DER SCHWERTER

Ein Bericht

Es geschah an einem ganz gewöhnlichen Wochentag, an einem Dienstag im Juli. Die Messe, die Père Jacques Hamel an diesem Morgen unweit von Rouen las, war nicht eben gut besucht. Auf den Bänken der kleinen Kirche von Saint-Étienne-du-Rouvray hatten sich gerade mal fünf Gläubige eingefunden, allesamt betagt – wie Pfarrer Hamel selbst, der sich lange schon im Ruhestand befand, aber stets bereit war auszuhelfen, wenn Not am Manne war – wie eben jetzt, da die großen Ferien angebrochen waren. Unter den Kirchgängern waren drei Barmherzige Schwestern vom Orden des heiligen Vinzenz von Paul. Eine von ihnen diente Père Hamel als Ministrant.

Die Lesung des Evangeliums war gerade verklungen, die Gläubigen saßen schweigend auf den Bänken und harrten der Wandlung, die da kommen sollte, als zwei junge Männer plötzlich durch einen Seiteneingang in die Kirche gestürmt kamen und lauthals »Daesh« schrieen. Erschrocken und verdutzt wandten die Anwesenden ihre Köpfe in Richtung der mit raschen Schritten auf den Altar zueilenden Männer. Bevor die Gemeinde es sich versah, hatten die beiden bereits die Stufen zum Altar erklommen und den Pfarrer in ihre Gewalt gebracht. Einer nahm den Greis, der sich zu wehren suchte, in den Würgegriff, zückte ein scharfes langes Messer und drängte den Pfarrer vor den Altar, während der andere den vor Schrecken erstarrten Gläubigen auf Arabisch bedeutete: keinen Mucks, oder ... Dann drückten sie Père Hamel in die Knie, rissen den Kopf zurück und schnitten ihm vor den Augen der Gläubigen unversehens die Kehle durch. Der Geistliche sackte in sich zusammen; dabei ergoß sein Blut sich über die Stufen zum Altar, auf dem das Brot und der Wein Christi verwaist zurückblieben.

Am selben Tag, da dies geschah, wurde in Krakau, mehr als 1500 km östlich von SaintÉtienne-du-Rouvray, der Weltjugendtag der katholischen Kirche eröffnet. Auch der Papst wurde zu dem Fest erwartet. Er kam, selbstredend, verlor allerdings kein Wort über das, was sich da gerade in der Normandie ereignet hatte. Er sprach auch nicht über Nizza, Würzburg oder London, wo sich in den Tagen und Wochen zuvor nicht minder schauderhafte Dinge zugetragen hatten. Erst auf dem Flug zurück nach Rom, fünf Tage später, griff er zum Mikrophon, um sich gegenüber den mit ihm an Bord befindlichen Journalisten zu erklären.

Es mißfalle ihm, so der Papst, über islamische Gewalt zu sprechen, denn wenn er in den Zeitungen blättere, was lese er da, gerade auch in Italien: einer ermordet seine Verlobte, ein anderer die Schwiegermutter, und wieder ein anderer ... So gehe das jeden Tag, und dabei handele es sich bei den Tätern um getaufte Christen. Wenn er also über islamische Gewalt spreche, so der Papst, dann müsse er auch über gewalttätige Katholiken reden. Und das mißfalle ihm. Nein, ebensowenig wie Katholiken, so seine Überzeugung, neigten Muslime zur Gewalt. Soviel stehe fest.

Was es freilich gebe, und das gebe es in jeder Religion, das seien kleine Gruppen von Fundamentalisten, und aus deren Reihen stammten jene, die töten – die einen mit dem Wort, wie der Apostel Jakobus bereits gesagt habe, andere mit dem Messer. Und beides sei gleich verwerflich. So der

Papst. Er glaube daher nicht, daß es richtig sei, den Islam als solchen mit Gewalt und Terror gleichzusetzen; das sei nicht richtig und das sei nicht wahr.

Und dann geriet der Papst ins Erzählen. Er erwähnte, daß er unlängst mit dem Großimam der Al-Azhar-Universität gesprochen und dieser ihm versichert habe, auch er als Muslim suche den Frieden. Und dann erzählte der Papst, wie schön es doch in Afrika gewesen sei, wo er mit eigenen Augen gesehen habe, daß es Christen und Muslime dort nicht die geringsten Schwierigkeiten bereite, einträglich und harmonisch der Mutter Gottes die Ehre zu erweisen. Nein, so etwas wie einen Krieg der Religionen gebe es nicht. Wer so etwas behaupte, lüge. Gewiß, es gebe den Islamischen Staat, den sogenannten, und der betreibe Terror als Politik, aber deshalb könne man doch nicht behaupten, der Islam an sich sei terroristisch. Nein, das sei nicht wahr und auch nicht richtig. Wie andere Religionen auf Erden auch sei der Islam eine Religion des Friedens.

Von wem denn, fragte der Papst, wobei er streng in die Runde der um ihn versammelten Journalisten blickte, würden denn all diese Schand- und Bluttaten begangen, derer sich der sogenannte Islamische Staat rühme? Seien es etwa nicht Europäer, junge Leute, die bei uns aufgewachsen seien und denen wir kein Ideal mit auf den Weg gegeben hätten, die Drogen nähmen, dem Alkohol frönten und eben deshalb dem Fundamentalismus verfielen? Europäer seien es doch vor allem, die sich an den Küsten Libyens und andernorts herumtrieben, die dort Ägypter ermordeten, ihre eigenen Glaubensbrüder.

Terrorismus, so der Papst, gebe es überall und habe es immer schon gegeben; dieser nehme heute zu, wie auch anderes. Er wisse zwar nicht, ob er das sagen dürfe, immerhin sei das ein wenig gefährlich, aber was stehe im Zentrum der global agierenden Wirtschaft? Der Gott des Geldes, oder?, keine Person, weder Mann noch Frau – also bitte, da hätten sie es doch, das sei der reine Terrorismus. Er sei es, der alles Wunderbare aus der Schöpfung vertreibe, Mann und Frau zuerst, und an deren Stelle setze er das Geld, den Mammon. Hier, nicht in der Religion, liege die Keimzelle des Terrorismus. Und darüber müssten wir nachdenken. So der Papst.

Und dann legte er, ohne ein weiteres Wort zu verlieren, das Mikrophon beiseite und kehrte in die Kabine zurück, die an Bord der Maschine, die sich gerade über den Alpen befand, ihm allein und den Seinen vorbehalten war.

Die Antwort jener, in deren Auftrag Père Jacques Hamel die Gurgel durchtrennt worden war, ließ nicht lange auf sich warten. Genau besehen lag sie bereits vor, als im Westen ruchbar wurde, was der Papst zu dem Attentat an einem der treuesten Diener der von ihm geführten Kirche zu sagen hatte. Entweder, so einer der Sprecher des Islamischen Staates, wisse das Oberhaupt der Katholiken nicht, wovon er rede, wenn er sich über den Islam auslasse, oder aber er versuche durch den konzilianten Ton, Muslime dazu zu bewegen, sich vom Islam abzuwenden, indem sie sich daranmachten, die Lehre Mohammeds durch Reformen welcher Art auch immer zu verfälschen. Der Islam aber, so die Stimme des IS, und dabei berief sie sich auf ein Wort von Scheich Abu Bakr al-Baghdadi, sei nie noch eine Religion des Friedens gewesen: Der Islam war und ist eine Religion des Krieges.

Wenn der Papst glaube, so das Zentralorgan des Islamischen Staates, *Dabiq*, weiter, dem sei nicht so, der Islam sei eine Religion des Friedens und die von den Mujaheddin begangenen Attentate Akte sinnloser Gewalt, so sei er gut beraten, sich bei Gelegenheit mit seinem Vorgänger im Amte zu unterhalten. Der habe ungleich mehr vom Islam und dem verstanden, worum es jetzt, da das Ende aller Tage angebrochen sei, gehe. Der Heilige Krieg, in dem die Muslime sich befänden, werde erst dann beendet sein, wenn alle Ungläubigen, die es auf Erden gebe, sich der Scharia unterworfen hätten. Nachgerade lächerlich sei es, wenn der Papst meine, es seien vor allem weltliche Gründe, Rassismus, Kolonialismus oder Kapitalismus, die dazu führten, daß junge Leute zum Schwert greifen und in den Jihad einträten. Nein, so stehe es geschrieben:

> »Wir hassen und bekriegen euch, zuerst und vor allem, weil ihr Ungläubige seid. Ihr verwerft die Allmacht Allahs – ob ihr es begreift oder nicht –, indem ihr neben ihm andere anbetet, ihr lästert Gott, indem ihr behauptet, er habe einen Sohn, ihr setzt Lügen über seine Propheten und Botschafter in die Welt, und obendrein frönt ihr verschiedensten teuflischen Praktiken.«

Faktum sei, so der ungenannte Verfasser des Artikels abschließend:

> »Selbst wenn ihr aufhörtet, uns zu bombardieren, uns einzusperren, uns zu foltern, uns zu diffamieren und unsere Länder zu bedrängen, selbst dann würden wir fortfahren, euch zu hassen, es sei denn, ihr umarmt

den Islam. Und selbst wenn ihr den jizah entrichtetet, die Steuer, die die Scharia den Ungläubigen auferlegt, und gezwungen seid, erniedrigt unter der Autorität des Islam zu leben, selbst dann würden wir nicht aufhören, euch zu hassen.
Bedenkt das!«

Die offizielle Trauerfeier für Père Hamel fand eine Woche nach der Hinrichtung statt. Es war ein grauer, wolkenverhangener Tag, als sich Politiker und andere Repräsentanten der französischen Gesellschaft in der Kathedrale von Rouen einfanden, um dem vor dem Altar abgeschlachteten Geistlichen die letzte Ehre zu erweisen. Der Papst selbst blieb der Messe fern. Nicht so einige Mitglieder der muslimischen Gemeinde von Saint-Étienne-du-Rouvray. Dominique Lebrun, der Erzbischof von Rouen, ließ es sich nicht nehmen, sich bei diesen für die »Worte und Gesten« zu bedanken, mit denen sie ihre Anteilnahme bekundet hatten. Schon während der Messe hatte sich der Himmel über der Kathedrale verdüstert. Als der schlichte Sarg des Geistlichen nach draußen getragen wurde, begann es leicht zu regnen.

BOER VERLAG

Stefan Zweig neu nach den Erstausgaben:

Schachnovelle
96 Seiten
Hardcover mit Schutzumschlag
Euro 18,00 [D]
ISBN 978-3-946619-12-3

Castellio gegen Calvin
oder
Ein Gewissen gegen die Gewalt
248 Seiten
Hardcover mit Schutzumschlag
Euro 32,00 [D]
ISBN 978-3-946619-11-6

Marie Antoinette
Bildnis eines mittleren Charakters
624 Seiten
Hardcover mit Schutzumschlag
Euro 38,00 [D]
ISBN 978-3-946619-09-3

Maria Stuart
492 Seiten
Hardcover mit Schutzumschlag
Euro 36,00 [D]
ISBN 978-3-946619-14-7

Magellan
Der Mann und seine Tat
328 Seiten
Hardcover mit Schutzumschlag
Euro 34,00 [D]
ISBN 978-3-946619-13-0

BOER VERLAG
www.boerverlag.de
Adalmuntstr. 17, 82284 Grafrath